Paed. Th.
4884

Paed. Th. 4884

<36604214580010
A
<36604214580010
Bayer. Staatsbibliothek

Hundert Numern

für

Erzieher in Familien.

Von

J. M. Sailer.

München, 1798.
Bey Joseph Lindauer.

Paed. th. 4884
BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Nro 1598.

Hundert Numern für Erzieher in Familien.

Imprimantur.

München im Churfürstl. Censur-Collegio den 13. Sept. 1797.

Sigmund Graf von Spreti,
Präsident.

Registr. Fol. 191.

Christoph von Schmöger,
Oberlandesregierungs- und Censur-Collegii-Sekretär.

46 B

An die Erzieher.

Nicht die Erzieher selbst erst erziehen; denn ich setze voraus, daß sie schon sind und haben, was sie geben wollen; auch nicht die Gegenstände ihres Berufes ausführlich behandeln; denn ich setze voraus, daß sie dieselben schon aus Erfahrung kennen . . . . nur zerstreute Kenntnisse, Räthe, Vortheile, Uebungen, die der bessern Erziehung forthelfen, wollt' ich in eine kleine Schale legen, darinn ordnen, und geord-

net dem Erzieher darreichen, damit er das, was er in jedem Falle bedarf, leichter finden, herausnehmen und anwenden könnte.

Möchte die Wahrheit, auch in dieser Gestalt, ihr Recht behaupten, und durch Bildung guter Menschen, ihren schönen Namen rechtfertigen! Sie wird es auch, wenn sie anders der Liebe in die Hände fällt.

Denn die Erziehung gedeiht da am sichersten, wo nur Liebe und Wahrheit erziehen. Sieh da den Sinn und Geist dieser Bogen!

Warum aber Numern, und warum gerade hundert?

Laß, lieber Leser! die Numern halb oder, wenn du willst, ganz weg. Die Sache bleibt ohne Numern, was sie ist, und nur um die Sache sey es mir und dir zu thun.

Ich setze aber die Numern hin, weil sie wirklich numeriren, all die einzelnen Wahrheiten als Markzeichen von einander scheiden, und dabey die Uebersicht des Ganzen, und die Erinnerung an die Theile erleichtern. Daß die Numern bis auf hundert angewachsen sind, können sie nichts dafür und ich auch nichts.

Laßt uns gut werden, und gute Menschen bilden, dann stört uns keine gerade und keine ungerade Zahl mehr, und die hundert Numern haben Rechtfertigung genug!

Grund=

Grundsatz für Erzieher.

1.

Die gute Erziehung der Kinder ist nicht sowohl Kunst als Natur des edlen Vater- und des guten Mutterherzens. Der Fond der Liebe, die in den Herzen guter Aeltern schlägt, ist auch der Fond einer guten Erziehung für ihre Kinder.

2.

Denn diese unerschöpfliche Liebe macht sie tüchtig, durch Beyspiel, Aufsicht, Belehrung, Zucht, Gebet rc. das bildsame Kinderherz zu allem Guten und Edlen glücklich heranzubilden, und in der wichtigsten Sache etwas zu leisten, das

alle Kunstgriffe der Gelehrsamkeit, durch sich allein, nie werden leisten können.

3.

Zwar dürfen die Kenntnisse, dem Erzieher schon gar nicht fehlen. Aber es ist doch immer die Liebe, die von den gegebenen Kenntnissen den beßten Gebrauch, zum Beßten der Kinder, auf die beßte Weise machet. Wahrheit darf den Kenntnissen des Erziehers schon gar nicht fehlen, aber es ist doch immer die Liebe, in deren Hand die Wahrheit so grosse Dinge thun kann. Liebe, Liebe ist und bleibt, wie die Weisen aller Zeiten so oder anders sagen, das Triebrad aller schönen Unternehmungen. Liebe der Menschen, für die man arbeitet, und Liebe des Edeln, das man für Men-

schen und in Menschen zu Stande bringen will, ist und bleibt die Seele der guten, der beßten Werke, also auch der Erziehung.

4.

Wer also ein guter Erzieher werden will, der wag' es nicht, die Hand an dieß große Werk anzulegen, bis er nicht eine so großmüthige Liebe für Kinder in seinem Herzen fühlet, wie sie das edle Vaterherz für seine Kinder in sich hat; denn ein guter Erzieher seyn, heißt nichts anders als an seinen Zöglingen Vaterstelle vertreten, und diese Stelle mit der edlen Liebe des Vaters vertreten.

5.

Die in Familien den Beruf über sich genommen haben, an der Bildung der Kinder Vatersstelle zu vertreten, heißen in bürgerlichen Häusern Instruktorn, in den Häusern der Räthe Informatorn, in adelichen Häusern Hofmeister, oder Gouverneurs. Die ausser Familien in öffentlichen Anstalten der Erziehung die Stelle der Aeltern vertreten, heißen Schullehrer, Professorn u. s. w.

Hier nur von Erziehern in Familien.

6.

Das Wort Hofmeister drückt nicht so fast den Beruf des Erziehers als den

gros=

großen Ton der Welt aus. Wer aber ein guter Erzieher ist, kennt keine Meisterschaft, als die der Wahrheit und Liebe, und treibt schon gar keine Hofsache: ist also im strengen Sinne des Wortes kein Hofmeister . . Hof-Meister. Es eckelt ihm um der Sache willen vielleicht gar an dem Kunstterminus seines Berufes.

Ich will ihn also schlechtweg — Erzieher nennen. Doch soll das unschuldige Wort meinetwegen nichts zu leiden bekommen. Es gelte auch von dem Worte, was von den Numern!

7.

Der erste Grundsatz des guten Erziehers ist mir also der: „Vertritt die Stelle des guten Vaters an den

Kindern — mit der edlen Liebe des Vaters.“

Im Eingeweide dieses Grundsatzes liegen alle Wahrheiten, die zur Bildung guter Erzieher taugen.

Folgen

aus dem

Grundsatze für Erzieher.

8.

Der gute Erzieher muß

I. **Selbst gut seyn**, d. i. Gutes lieben, achten, und thun. Denn der gute Vater vergißt seiner Bequemlichkeiten und Erholungen, um seiner Kinder Willen. Er ist gut, und eben deßwegen gütig gegen seine Kinder. Der Erzieher muß selbst gut seyn: denn, wenn er nicht gut ist, wie sollte er gute Kinder bilden?

Kinder sind doch lauter bewegliche Gefäße, in denen der Nachahmungstrieb am geschäftigsten wirkt: wie sollen sie denn Gutes nachthun, wenn es ihnen nicht vorgethan wird? und wer soll ihnen Gutes vorthun, wenn es Aeltern und Erzieher nicht thun?

9.

9.

Der Erzieher dienet also nicht um Sold. Denn das müßte ein Ebenteuer eines Vaters seyn, der sich seine Mühe, die er auf die Bildung seiner Kinder verwendet, mit Geld bezahlen ließe. Wer gut ist, ist es nicht um des Soldes willen. Der Eigennutz dient dem Gelde, der Gute dem Guten. Die Familie besoldet den Erzieher, aber der Sold ist nicht der Zweck seines Amtes.

10.

Der Erzieher dient also auch nicht um Ruhm. Seine Zöglinge sollen ihm Ehre machen; aber ihm soll diese Ehre nicht Endzweck seyn. Den guten Vater ehren seine Kinder: aber er bezielt diese Ehre

nicht

nicht. Er bildet sie zu guten Menschen; die Guten ehren ihn von selbst.

II.

Der Erzieher bildet also seine Pflegesöhne nie zur Parade, zur Schau; denn Schein ist nicht die Sache, und taugt nichts. Wahre Liebe ringt nach wahrem Gutseyn, und nach würdigem Wohlseyn. Und die bloße Parade ist keines aus beyden, ist vielmehr das Widerspiel von beyden. Der Vater will Früchte, nicht eitel Laubwerk, statt der Früchte.

12.

Der gute Erzieher muß

II. In allem, was er redet und thut, seinen Zöglingen ein leuchtendes Muster der Gottesverehrung seyn. Denn

Er=

Erstens: Der Gute ist es auch im Auge seines Gottes, wandelt also vor Ihm wie einst Vater Abraham, ist also ein Muster der Gottesverehrung.

13.

Der gute Vater weiß wohl,

Zweytens: Daß er gegen seine Kinder kein ganz guter Vater seyn könnte, wenn er gegen seinen Gott nicht selbst ein gehorsames Kind wäre. Denn wie könnt er seinen Kindern das beßte Erbtheil hinterlassen — Gottesverehrung, wenn er dies nicht selbst hätte? Er ist also ein leuchtendes Beyspiel der Gottesverehrung.

14.

Der gute Vater weiß wohl,

Drittens: Daß alle Lehre von Gott ohne Beyspiel der Gottesverehrung, ein leeres Wort ohne Kraft sey. Er ist also ein Beyspiel der Gottesverehrung, um ein Lehrer der Gottesverehrung seyn zu können. So auch der Stellvertreter des Vaters — der Erzieher.

15.

Der gute Vater weiß wohl,

Viertens: Daß alles Bemühen, gute Menschen zu bilden, ohne die Triebfeder der Gottesverehrung, bey dem schrecklichen Uebergewicht des Hanges zum Bösen, ein ohnmächtig, oder wenigst nicht zulänglich = mächtiges Bemühen sey.

16.

Der gute Vater weiß wohl,

Fünftens: Daß Gutseyn recht verstanden nichts anders heiße, als Gott über Alles, und den Nächsten, wie sich lieben: also die Gottesverehrung, auch ohne Hinsicht auf den Hang zum Bösen, der durch sie besiegt werden muß, an sich schon das eigentliche Gutseyn, das Gutseyn des sittlich-religiösen Menschen ausmache.

17.

Ein guter Christen-Erzieher ist

III. In den Augen seiner Zöglinge ein heller, mackelloser Spiegel des göttlichen Christenthums, in den sie nur hineinschauen dürfen, um das lebendige

Evangelium an seinen Handlungen und Geberden zu lesen. Denn wie der Vater, der seinen Sohn zum guten Christen bilden will, selbst ein Vorbild des Christenthums seyn muß: so auch der Erzieher.

18.

Er spricht also von dem himmlischen Vater, von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, und unserm Herrn, von dem heiligen Geiste, von dem Evangelium, von der Kirche, das ist, von dem Reiche Gottes, das Christus auf Erde stiftete, und das er im Himmel vollenden wird, von den grossen Beyspielen der Heiligen, der Helden des Christenthums, von dem äussern öffentlichen Gottesdienste ꝛc. nie anders, als aus gerührtem,

von der Kraft der Wahrheit durchdrungenem Herzen.

19.

Denn nur diese Sprache des Herzens geht wieder zu Herzen. Das von Liebe zu Gott entzündete Herz giebt den Worten eine Kraft, der Geberde eine Salbung, dem Antlitze eine Wahrheit, der wenigst die horchende und schauende Unschuld nicht widerstehen kann.

20.

Und: das sind die drey größten Fehler, die in der Erziehung begangen werden. Einige wollen nur artige Kinder bilden, ohne zuerst für das innere Gutwerden der Kinder zu sorgen.

An=

Andere wollen gute Kinder haben, ohne die Triebfeder der Religion in Bewegung zu setzen.

Wieder Andere wollen Religion ohne Christenthum, etwas, das sie bloße Vernunft-Religion nennen, in Kindern, die unmündig, und an Vernunft so arm, als an Religion sind, gründen.

21.

Der gute, religiöse, christliche Erzieher will also kein Aeusseres, ohne das Innere, kein inneres Gutseyn ohne Religion, und keine Religion ohne Christenthum in seinen Zöglingen haben; er will, was er ist, gute Menschen durch Gottesverehrung, und rechtschaf-

fene Gottesverehrer durch das Christenthum bilden. Er einigt, was in Einem Menschen Eines seyn muß, um fortzukommen, und ausser dieser Einigung nicht wohl gedeihen kann.

22.

Der gute Erzieher soll

IV. Gegen alle Menschen, besonders in den Augen seiner Zöglinge, menschlich seyn; denn Menschlichkeit ist erste Gabe eines guten Menschen — und der gute Vater muß nothwendig ein guter Mensch, und der Erzieher darf nur Stellvertreter des guten Vaters seyn.

Hernach: lautere Menschlichkeit ist selbst praktische Religion, praktisches Christenthum.

23.

Der Erzieher soll also selbst den Menschen ehren, auch im Bedienten, auch im Geringsten, auch im Dürftigen, auch im Fremden, damit seine Zöglinge ihre Bedienten nicht für Knechte, die Armen und Geringe nicht für Wesen geringerer Art, die Fremden nicht für Gegenstände des Mitleidens ansehen lernen. Verachtender Stolz entehrt alle Menschen, aber die Kinder schändet er vollends.

24.

Der Erzieher soll also bey aller Achtung, die er den Aeltern des Kindes erweiset, ihnen nie schmeicheln, und vor ihnen nie kriechen; denn das zerstückt die rechte Humanität, die den Menschen

Achtung und Liebe gegen alle Menschen gebeut, und ziemt dem Menschen vor seines Gleichen nicht;

25.

Am allerwenigsten dem Menschen, der Vaterstelle vertritt, und vor solchen Menschen, deren ehrenvolleste Stelle an ihren Kindern er vertritt.

Vielmehr müssen die Aeltern den Erzieher ehren, damit die Kinder in der Achtung gegen ihren Erzieher nur den Aeltern nachahmen dürfen, und nicht nöthig haben, hierinn selbst Originale zu werden.

26.

Der Erzieher soll also seinen Zöglingen Achtung gegen alle Menschen einflößen,

gegen

gegen Arme, wie gegen Reiche, gegen Unadeliche, wie gegen Adeliche, gegen Niedere, wie gegen Hohe; denn die rechte Menschlichkeit besteht darinn, daß wir in jedem Menschen die Menschheit, in der Menschheit das Bild Gottes, im Bilde Gottes — Ihn, Gott selbst ehren. Das heißt, was oben n. 22. gesagt ward: Menschlichkeit ist selbst praktische Religion, ist wirkliche Verehrung Gottes in seinen Ebenbildern.

27.

Der Erzieher soll

V. Seine Zöglinge nie ausser seiner Aufsicht lassen, ausser wenn sie ein besserer, oder eben so treuer Wächter als er, oder der Schlaf, oder die guten Aeltern selbst hüten und bewachen. Denn

Aufsicht ist Vaterspflicht, und, weil die Kinder sich am allerwenigsten selbst hüten, schon gar nicht ihre eigne Aufseher seyn können, das erste Bedürfniß der Kinder.

28.

Nochmal: Die Aufsicht ist erstes Bedürfniß der Kinderwelt deßhalb, weil ohne sie entweder der Leib, oder die Seele der Kinder, oder beyde zugleich verkrüppelt werden; und weil diese Verkrüpplung alle spätere Nachhülfe ganz unwirksam, oder wenigst den größten Schaden unersetzbar machet.

29.

Diese anhaltende Aufsicht des Erziehers ist das wahre Meisterstück der Geduld,

und

und leuchtet sogleich als Meisterstück der Geduld ein, wenn wir den Erzieher in Mitte der Kinder betrachten. Ist doch ein Kind kaum etwas anders, als ein Infinitum von Reizungen zur Ungeduld — für den Erzieher: was werden erst vier oder fünf Kinder seyn?

30.

Diese Geduld allein, wenn sie das einzige Erfoderniß zur Erziehung wäre, bewiese schon genug, daß ein guter Erzieher ein wahrer Heiliger seyn müßte; denn wie käme er zu dieser ausharrenden Geduld ohne großmüthige Selbstaufopferung, wie zur Selbstaufopferung ohne Liebe, die Alles darangiebt, und wie zu dieser göttlichen Liebe ohne Religion, ohne lebendiges Christenthum? —

31.

Diese Aufsicht darf und soll aber ohne Noth dem Zöglinge nie lästig gemacht werden, wenigst nicht lästiger als es der Zweck der Erziehung erfodert. Der Erzieher braucht also keinen harten Ton, wo ein mildes Wort zureichet, und keine Züchtigung, wo Zurechtweisungen kräftig genug sind. Denn das Vaterherz braucht kein scharfes Wort, wo ein gelindes, und keine Züchtigung, wo Milde bessert.

32.

Und Strenge bessert eigentlich gar nicht. Strenge schränkt nur ein, hindert nur die Ausbrüche des wilden, störischen Wesens, bringt den Knaben nur zu Be-

sin-

sinnung, beugt nur den Trotz, macht nur Bahn, daß die Liebe späterhin Eingang finden, und das Vertrauen gewinnen, und durch Hülfe des Vertrauens bessern kann.

33.

Die Strafmittel werden also nur alsdenn angewandt; wenn ohne sie der Zweck der Erziehung nicht erreicht werden kann, und nur dazu, daß sie selbst entbehrlich werdeu mögen. Denn anders straft die väterliche Liebe nie, und sie ist ja die Seele aller Erziehung. Die Liebe droht, um nicht strafen zu dürfen, und straft, um einst belohnen zu können.

34.

Der Erzieher soll

VI. Als Aufseher, als Gesellschafter, und in seinem ganzen Verhältnisse zu seinen Zöglingen, besonders aber in der Conversations- und Bildungs-Art so schonend, so blöde, so vergessen aller Dinge, die nicht für Kinder sind, mit Kindern umgehen, als wenn er vor den Kindern nichts, als das Alter, und etwa die Leibesgröße voraus hätte.

35.

Denn dies ist der Triumph der väterlichen Liebe in Mitte der Kinder. Hier ist der Vater nicht Fürst, nicht Gelehrter, nicht Staatsmann — er ist nur Vater, und nicht anders Vater, als durch

Liebe, die ihn all seiner Vorzüge vergessen macht.

36.

Der gute Erzieher muß also selbst ein Kind werden, um Kinder zu Männern zu bilden; denn der gefühlte Abstand stößt zurück, und das gefühlte Einsseyn ziehet an.

Und, ward nicht Jesus selbst ein Kind mit Kindern, um sie an sich anzuschliessen?

37.

Hier liegt der Schlüssel in das Kinderherz. Nur die Liebe macht uns Vertrauenswerth im Auge der Kinder —

Denn sie zieht alles Zurückstossende an, und läßt nur das Anziehende wirken.

Die Liebe sieht nur auf das, wessen das Alter der Kinder bedürftig und empfänglich ist; was es nicht tragen kann, das ist nicht für die Kinder, wird von der Liebe wie zernichtet.

38.

Ich sagte: Hier liegt der Schlüssel in das Kinderherz. Denn der Erzieher kann das Kind nicht erziehen, wenn es sich nicht will erziehen lassen; und willig, sich erziehen zu lassen, wird das Kind nur alsdenn, wenn ihm der Erzieher das Herz abgewonnen hat. Das Herz aber abgewinnen — kann nur die Liebe; und die Liebe wird dem Kinde Alles — auch

ein Kind. Die Liebe verwandelt den Mann in ein Kind — zum Beßten des Kindes.

39.

Der gute Erzieher giebt also Milch dem schwachen Magen, und wartet mit der stärkern Speise, bis auch der Magen stärker wird. Weh' dem, der aus Kindern lauter Doctores sacrosanctae Theologiae, oder inclytae facultatis philosophicae schaffen will. Eigentlicher Katechismus — das ist, Milchspeise, ziemt dem Alter, nicht tiefsinnige oder wörterreiche Gelehrtheit.

40.

Der gute Erzieher bildet also die Zöglinge aus den vorräthigen Begriffen der

Zöglinge — und unterrichtet sie durch sie selbst, hilft aber überall nach, damit er sie immer trefflicher aus ihnen selbst bilden könne; denn der Keim ist im Knaben, wie in der Pflanze: aber der Keim bedarf einer Entwicklung, und diese geschieht im Innern, durch Beyhülfe des Aeussern.

41.

Der gute Erzieher bindet also zunächst die Religionsbegriffe an die Kindergefühle gegen die Aeltern und Verwandte, und an die leichten Begriffe aus der Natur. Eine Sonne. Ein Gott. Ein Vater im Hause, Gott Ein Vater aller Menschen. Gute Kinder ehren, lieben ihren guten Vater, fromme Menschen ehren, lieben ihren beßten Vater

Gott.

— Gott. Jesus, der Erstgebohrne unter den Brüdern kam, uns zu unserm Vater zu führen u. s. w.

42.

Er überladet also den zarten Boden nie mit aufgeschüttetem Saamen — er säet Körnerweise; denn Ueberschüttung ist selbst ein neues Hinderniß des Wachsthums.

43.

Der gute Erzieher bildet also keine Viel- und keine Schnell-Wißlinge. Denn was zu früh blüht, verblüht auch zu schnell. Wer die Knospe vor der Zeit aufreißt, versündiget sich an der Blume; denn er zerstört sie.

44.

Der gute Erzieher bildet also auch keine redseligen Schwätzer. Stillhorchen ist eine Perle des Knabenalters; das Schnattern und Klappern bleibe ewig nur Gänsen und Storchen eigen.

Der gute Vater will nur gute Kinder haben, nicht aus Kindern vor der Zeit weise Männer schnitzeln: noch weniger unermüdliche Wortmacher. Was zu früh ausläuft, war nicht tief genug darinn, nicht innig genug.

45.

Der gute Erzieher pflanzt also, statt des Dünkels, weise zu seyn, Respekt gegen die, welche älter sind. Fragelust statt der Doziersucht, Beschei-

denheit, die gerne schweiget, und zurücktritt, statt der frühen Weisheit, die gährt, und das Faß zerbricht, und den Most verschüttet.

46.

Denn die Doziersucht, diese buntschwatzige Thorheit, die aus dem Eigendünkel kommt, und den Eigendünkel nährt, ist an allen Menschen ein Aussatz im Gesichte, aber an Kindern das Widerlichste alles Widerlichen. Gelehrte und lehrende Puppen sind Ebenteure der Kinderstube, und taugen ausser der Kinderstube nur in die Tollhäuser.

47.

Der gute Erzieher unterrichtet also wie durch Thaten mehr als durch Worte,

so

durch Geschichte mehr, als durch abgezogene Begriffe; denn für diese hat das zarte Alter noch keinen Sinn. Es muß zuerst Gefäße haben, eh' es Begriffe heraus nimmt oder hineinlegt.

48.

Wenn aber die Geschichte als eine Kinderschule angesehen werden muß, so ist es vornehmlich

1. Die Geschichte der Religion, und in dieser

2. Die evangelische Geschichte

3. Die Geschichte des Vaterlandes

4. Die Geschichte des menschlichen Lebens, die zur Bildung der Kinder tauget.

49.

Daraus folgt aber nicht, daß dem Zöglinge die Geschichte in Systeme, und in massiven Portionen gereichet werden müsse. Die Dosis sey jedesmal, wie die Fassungskraft.

50.

Und: die Kinder können und sollen durchaus keine Fachgelehrten werden; sie sollen nur zur Achtsamkeit und stillen Thätigkeit angeleitet werden, auf dem Wege, der ihrer Wißbegierde, ihrer Lust zu hören, und ihrer Regsamkeit zur Abwechselung, am unschädlichsten entspricht.

51.

Weil dem Erzieher die Aufsicht über die Kinder, und die Leitung derselben

nach

nach ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen heilig ist: so ist ihm eben deswegen

VII. Die Bewahrung der Kinder vor allem, was sie beflecken, ärgern, reizen, vor der Zeit aufreissen, schwächen kann, eine wichtige Sache. Dieser negative Theil der Erziehung ist so wie der mühsamste, also auch der wichtigste. Wie viel hat der gethan, der hindert, daß an den zarten Pflanzen Gottes — nur nichts verdorben werde, nichts, durch alle das, was sie umgiebt?

52.

Der gute Erzieher sucht also, soviel er kann und darf, alle Gegenstände, deren Eindrücke nicht für die Kinderseelen taugen, oder wenigst noch nicht taugen,

aus

aus dem Wahrnehmungskreise derselben zu entfernen. Und wo dies die Natur, und die Gesellschaft zum Theil selbst thut, da gedeiht die Erziehung noch einmal so leicht. Die Kinder der Landleute sind schon deßhalb leichter zu erziehen, weil die tausend Thorheiten der Städter sich in ihren Seelen nicht ein- und abdrücken können.

53.

Also weg mit den Romanen, die nichts, als Weichlichkeit und Empfindeley predigen — aus der Erziehungsstube . . . . denn der Knabensinn bedarf Stärkung, keine Schwächung. Das gilt von deutschen Töchtern auch, und von diesen noch mehr.

54.

Weg also mit den vielen Bänden ganzer Kinder-Bibliotheken aus den Kinderstuben; denn es ist hier so viel zu thun und so wenig zu lesen; es hat der Erzieher so viel in sich, und in den Kindern zu unterdrücken, und so wenig zu schreiben, daß man die Pferde von hinten anspannt, wenn man Kinder durch viele todte Bücher erziehen will, da sie vorzüglich durch das lebendige Buch der guten Erzieher gebildet werden können und sollen.

55.

Dadurch soll aber gar nicht geläugnet werden, daß nützliche Büchchen zur Belehrung und zur Unterhaltung, in der

Kin-

Kinderstube ihren alten Platz von rechtswegen behaupten, oder einen neuen einnehmen können. Die scharfe Zensur soll nur Bibliotheken, und eigentlich den Wahn, durch Bibliotheken Kinder zu erziehen, treffen.

56.

Also weg mit gelehrten Zeitungen . . . denn der Wahn gelehrt zu seyn, weil man über alles absprechen kann, ist ansteckend, und die Kinder könnten daraus noch etwas schädlicheres lernen: das ungesittete Tadeln und Meistern dessen, was sie nicht verstehen.

57.

Also weg mit Kupferstichen und Gemälden, die auch unschuldige Handlungen

gen zu weichlich vorstellen; vor allem aber weg mit jenen, die das Laster errathen, lehren; denn die ersten Eindrücke graben tief, und nur das Gute ist es werth, tief zu graben in Seelen, die da sind, um sich zum Guten erziehen zu lassen.

58.

Also weg mit Prüfungen zur Schau; denn die Keime der Eitelkeit bedürfen keiner pflegenden, sondern einer ausjätenden Hand. Was der Mann in sich nicht billigen kann, darf in dem Knaben nicht gereizet werden.

59.

Also weg mit gelehrten Kinderreisen en *Caravane* . . . Denn besser, noch eine

eine Weile unmündig bleiben, als mit Verlust der Stille, Bescheidenheit, Scham, und kindlichen Liebenswürdigkeit vor der Zeit mündig werden wollen.

60.

Also weg von den Sinnen der Kinder mit den gewöhnlichen Theater- und Schauspielen, die für das Volk, oder die Erwachsene gegeben werden, und für diese nicht allemal gesäubert genug, oft grossentheils gerade so verderbt sind, wie die Zuschauer, die nur an Früchten ihres Geistes Geschmack finden.

61.

Also weg mit dem freyen, ohne Aufsicht und Ordnung gelassenen, Um-

gang der Knaben mit Mädchen; denn der Geschlechtstrieb bedarf es am allerwenigsten, daß er zu frühe geweckt werde, weil er es ist, den auch die Tugend des Helden am schwersten bändigen kann.

62.

Also weg mit den schmutzigen Pöbelsitten von dem Wahrnehmungskreise der bessern Zöglinge. Denn wie das Vorbild, so der Abdruck in dem weichen Wachse — dem offenen, alle Gestalten annehmenden, Kinderherzen.

63.

Also weg mit den Kindern von den grossen Tafeln, wo sie nur mehr essen lernen, als ihr Körper, Reden hören,

die

die ihr Geist nicht tragen, Handlungen und Gebehrden sehen, die ihr Alter nur schädlich dolmetschen kann.

64.

Der Erzieher bewahrt also seine adelichen Zöglinge, so wie vor allem Schädlichen, das sie mit andern Kindern gemein haben, also auch, und insbesondere

VIII. Von den falschen Meinungen, die den grossen Ständen hie und da ankleben, wie Kletten den Kleidern. Denn was dem Zöglinge nahe liegt, liegt ihm bald zu nahe.

Und der Schein des Wahren, der manchen Greisen täuscht, wird Kinder um so leichter täuschen können.

65.

Der Erzieher bewahrt also seine Zöglinge vor dem Vorurtheile des großen

Tons: als wår' es das hôchste Lob, das man einem Menschen geben kônnte: er hat Welt. Welt haben schadet nicht, wenn man nur — Tugend, Weisheit und Gottesfurcht im Herzen hat. Aber Welt haben im Aeussern, ohne das gôttliche Leben im Innern haben — das schadet, das macht seine Thiere mit zwey Fůssen.

66.

Der Erzieher bewahrt also seine Zôglinge vor dem Vorurtheile der franzôsischen Sprache. „Wenn der Zôgling nur franzôsisch papageyen kann, so kann er sein Glůck in der Welt schon machen.“ Der Knabe mag franzôsisch lernen, aber er soll kein Gewicht darauf legen, daß er parlieren kann.

Edel-Seyn ist Hauptsache — daraus quillt Rechtthun; Wohlreden kömmt erst hernach, und am letzten Orte. Wer diese Rangordnung umkehrt, ist ein Thor. Und ein Thor wird der Erzieher nicht seyn wollen?

67.

Er bewahrt also seine Zöglinge vor dem Vorurtheile der Allgenügsamkeit des Blutadels. Mancher Junge denkt sich: „Ein Adelicher darf nicht fleißig, nicht fromm, nicht verständig seyn: er bringt sich doch mit Ehre durch die Welt.“

Umgekehrt soll er denken: adelich bin ich durch Geburt, nun will ich auch edel durch edlen Sinn, edel durch edles Thun, edel durch edles Leiden für das Wohl der Menschen werden.

Den Adelichen schätzt die Wahrheit selbst, und lobt einst noch die Ewigkeit.

68.

Der Erzieher bewahrt also seine Zöglinge vor dem Vorurtheile des **unendlichen Werthes der Ordensbänder und Sterne**, die doch den Mangel des guten Gewissens, und des gesunden Verstandes nie ersetzen können.

Ehrenzeichen dürfen im Staate nicht fehlen; aber — die **Ehrwürdigkeit** muß doch immer mehr als das Zeichen gelten.

Sterne tragen ist kein Vorurtheil; aber — über dem Stern am Kleide den rechten Stern, der auf der blossen Brust sitzt, ausser acht lassen, das ist Vorurtheil.

69.

Der Erzieher bewahrt also seine Zöglinge vor dem Vorurtheile der hohen Palläste, der prächtigen Meubles, und der glänzenden Gesellschaften.

Das Hohe am Pallast, das Prächtige an den Meublen, das Glänzende an der Gesellschaft ist kein Vorurtheil: aber — die Höhe des Hauses, die Pracht der Meubles, den Glanz der Gesellschaft mit dem wahren Werthe des Menschen vermischen, oder gar über den wahren Werth des Menschen schätzen — das ist Vorurtheil.

70.

Der Erzieher bewahrt also seine Zöglinge vor dem Vorurtheile der gebietenden, Mode in Kleidung, Frisur

u. s. f. Die Mode stehe unter Dir, nicht Du unter der Mode, sonst wirst Du ein Wetterhahn der Thorheit, und jeder Einfall des Putzhändlers, oder Schneider-Genies ist Gesetzgeber für dich.

71.

Mit der Aufsicht und Bewahrung der Kinder, mit diesem negativen Theile der Erziehung weiß der gute Erzieher auch die positive Bildung der Zöglinge zu verknüpfen. Sie besteht im Unterricht, und in Angewöhnung.

Bey dem Unterricht kommt es auf die Auswahl der Gegenstände, und auf die Methode an.

72.

Was die Auswahl betrift, so wählt er zur Bildung der Jugend

IX. Aus den Kenntnissen jene heraus, die theils, in der Jugend nicht gelernt — nimmer so leicht erlernt werden, und doch dem Großgewachsenen in jedem Berufe nützliche Dienste thun können, theils solche, die für alle Menschen, zu allen Zeiten, in allen Umständen, und in allen Lebensarten die Allernothwendigsten sind.

73.

Er betreibt also das Sprachen-Lernen. Denn das Sprachenlernen hat in den reifern Jahren zuviel Unangenehmes, und in der Sprachenkenntniß kann jede Berufsart grosse Vortheile gewähren. Es ist ein Fehler, nur das Gedächtniß der Kinder üben; aber es ist eben ein so grosser Fehler, das Gedächtniß gar nicht üben, da das weiche Al-

ter zu Gedächtnißübungen eigentlich gemacht ist.

74.

Mit den Sprachübungen verbindet der Erzieher die Uebungen im Sprechen, Lesen, Schreiben; mit diesen die Uebungen im Verstehen des Gelesenen, Geschriebnen, Gesprochnen, und auch die Uebungen im Rechnen.

Wenn die Knaben ohne diese Uebungen aufwachsen, so werden sie besser für Statuen in einem grossen Saale, als zu brauchbaren Bürgern auf Erde taugen.

75.

Der Erzieher schenkt auch den geographischen und naturhistorischen Vorkenntnissen soviel Zeit, als der Zweck der Erzieh-

ung

ung überhaupt, und die Bestimmung der Zöglinge insbesondere erfodert. Denn in reifern Jahren ist's eckelhaft, so was nachholen zu müssen.

Hier gilt der goldene Grundsatz: **an Kenntnissen trägt man nicht schwer.**

76.

Aber die meiste, und vornehmste Zeit widmet er den Kenntnissen der Religion und Moral, die nicht zu tief in die Kinderseelen eingesenkt, und nicht zu oft darinn aufgefricht werden können.

Hier gilt der andere Grundsatz: **Das erste zuerst, und das Wichtigste am öftesten, und mit dem ersten Fleisse.**

77.

In allem, was Unterricht heißt, vergißt der Erzieher nie die Zöglinge zugleich im — Nachdenken, und Beurtheilen zu üben.

Nicht Maschinen sollen die Menschen werden, sondern Menschen. Und was ist der Mensch, der seine Vernunft nicht gebrauchen kann? und wie wird er sie gebrauchen lernen, wenn er nicht selbst nachdenken lernt?

Wozu fragten die Kinder immer nach Ursachen, wenn sie keine Vorübung erhalten dürften, in leichtern Fällen die Ursachen durch eignes Nachsinnen aufzusuchen, und über die gegebenen weiters nachzusinnen?

78.

In allem, was Unterricht heißt, vergißt der Erzieher nie Unterhaltung mit Ernst, Erholung mit Anstrengung, Leichteres mit Schwererm, Hören mit Lesen, Lesen mit Schreiben, Schreiben mit Auswendiglernen, Auswendiglernen mit Auflösen solcher Aufgaben, die eignes Nachsinnen fodern, Arbeit mit Prüfung ꝛc. abwechseln zu lassen. Denn die Mannigfaltigkeit der Wege finden wir in der Natur, bey aller Einheit des Zweckes, überall; und ein besonderer Grund dazu liegt in dem Alter der Zöglinge, welches der Abwechslung so sehr bedarf, theils zur Schonung der jungen Kräfte, theils zur Befriedigung der Neugierde . . . Was noch zur Bildungs = also

auch Lehr = Methode gehört, ward schon n. VI. an seinem Orte angezeigt.

79.

Dem Unterrichte gehen

X. Die Angewöhnungen zur Seite, und vor allen die Angewöhnungen, die den sittlichen Menschen bilden. Blosser Unterricht heißt nicht Erziehung; erziehen heißt **angewöhnen**, und Unterricht wird erst durch die begleitende, oder nachkommende Angewöhnung eigentliche **Erziehung**.

80.

Unter den Angewöhnungen, die den sittlichen Menschen bilden, zeichnet sich aus

Erstens: Die Angewöhnung der Kinder zur Gottesfurcht. Denn die=

diese ist nicht nur für Kinder, sondern für alle Menschen der rechte Weisheits-Anfang, und die **Liebe Gottes und der Menschen**, als ihre Vollendung miteingerechnet — auch die **Weisheits-Krone.**

81.

Der Erzieher **gewöhnt** also seine Zöglinge daran, daß sie an Gott gern, und oft, und ohne Mühe zu denken, und Alles wie vor Seinem Auge thun; denn das heißt: **Gott fürchten**, rein im Auge des Reinsten, und thätig zum Guten im Auge des Beßten seyn. Und ich kenne Knaben, die durch That beweisen, daß diese Foderung an den Erzieher nicht zu strenge sey.

82.

Er gewöhnt also seine Zöglinge daran, daß sie an unsern Herrn Jesus Christus oft, gern, und ohne Mühe denken, und Alles, wie vor Seinem Auge thun; denn das heißt: den Herrn fürchten — gesinnt seyn, wie Er gesinnt war. Und ich kenne Fürstenkinder, die durch That beweisen, daß diese Foderung an den Erzieher nicht zu strenge sey.

83.

Er gewöhnt also seine Zöglinge daran, daß sie vom Herzen beten, und auch ihre kleinen Geschäfte nie ohne Gebet anfangen. Die betende Kinderunschuld ist eines der schönsten Schauspiele für den Himmel!

84.

Der Erzieher gewöhnt also seine Zöglinge daran, daß sie in Allem auf die Stimme des Gewissens, diese heilige Gottesstimme in der Menschenbrust horchen, und ihr mit unverrückter Treue folgen.

Denn hier thut sich der innere Tempel des Gebets auf, und wer da fleißig einkehrt, der wird auch den äussern öffentlichen Gottes-Verehrungen mit erbauender Andacht beywohnen.

85.

Der Erzieher gewöhnt also seine Zöglinge daran, daß sie sich muthig verläugnen, wo es die Ehre der Tugend fodert. Denn ohne Selbstverläugnung

nung ist keine Gewissenstreue — keine Fertigkeit im Rechtthun, keine Lust zum Gebet erringbar. Ohne Selbstverläugnung wird dein Junge entweder nur ein Affe, eine Larve des Guten, oder eine wilde Bestie mit etwas Firniß von Vernunft.

86.

Unter den Angewöhnungen, die den sittlichen Menschen bilden, zeichnet sich aus

Zweytens: Die Angewöhnung zum Gehorsam gegen Aeltern, Erzieher, Vorgesetzte jeder Art; zu jenem lieblichen Wesen, das nur dem Kinde eigen seyn kann, welches vom Eigensinne und Eigendünkel geheilet worden.

Wenn

Wenn der Zögling spräche, und schriebe wie Cicero, hätte aber die Gabe nicht, auf den Wink seiner Gebieter zu achten, so fürchte dir vor ihm mehr als sich das Vaterland vor jedem Catilina zu fürchten Ursache hat. Er wird einst räsonniren, wo er handeln, schön sprechen, wo er schweigen, und jeden grossen Fehler durch einen zweyten noch grössern — Schönfärberey genannt, gut machen wollen, das heißt — aus Uebel ärger machen.

87.

Unter den Angewöhnungen, die den sittlichen Menschen bilden, zeichnet sich aus

Drittens: Die Angewöhnung zur unbedingten Wahrhaftigkeit

keit im Reden, die sich keine Zweydeutigkeit erlaubt, und auch den Schatten einer Lüge verabscheuet.

Was wird das Ferment der Lüge — die große Welt, aus dem Zöglinge machen, wenn in ihm die Erziehungs-Stube die Falschheit der menschlichen Natur, Verstellung und Lüge, nicht bekämpfet, und im Keim ersticket hat?

88.

Unter den Angewöhnungen die den sittlichen Menschen bilden, zeichnet sich aus

Viertens: Die Angewöhnung zum Fleiße, und zur Ordnungs-Liebe im Kleinen. Denn wie jetzt der Knabe, so einst der Mann.

Und

Und ohne Fleiß, und Ordnungs-Liebe ist das Leben des Menschen eitel Plage, und Widerspruch.

89.

Unter den Angewöhnungen, die den sittlichen Menschen bilden, müssen

Fünftens: Mit besonderer Genauigkeit betrieben werden, die Angewöhnung zum Anerkennnen eigner Schwächen; die Angewöhnung zum thätigen Mitleiden, und zur regen Dienstfertigkeit aller Art; die Angewöhnung zur allerheiligsten Beobachtung des Gesetzes: was du nicht willst, daß man dir thue — thu du auch andern nicht, und: was du wollen darfst, das

man

man dir thue, das thu auch Andern.

Denn ohne Gefühl eigner Schwäche verheert elender Stolz das Gute im Menschen, und ohne dienstfertige, mitleidige, gerechte Liebe vermehrt Gefühllosigkeit und Härte das Böse im Menschen.

90.

Unter den Angewöhnungen, die die Erziehung nicht entbehren kann, kommen nach den sittlichen die Angewöhnungen zur Reinlichkeit, die als ein Zeichen der innern Reinheit, Achtung fodert; zur Ehrerbietung, die überall ohne Künsteley zurücktritt, und schweiget, wo man sie nicht zum Reden auffodert, und der lieblichste Ausdruck

druck der innern Achtung gegen andere Menschen ist; zur Wohlanständigkeit beym Essen, Trinken, Reden, im Umgange u. s. f. die ein treues Bild der innern Selbstbeherrschung, und zur Modestie in allem Aeusserlichen, die ein Siegel der Ordnung im Innern ist.

91.

Diese Angewöhnungen zweyter Gattung werden so natürlich aus denen der ersten wie die Wärme aus der Flamme, folgen. Es arbeitet sich überhaupt vom Innern ins Aeussere so leicht, so schnell, so natürlich, als leicht, schnell, und natürlich das Auge Freude ankündet, wenn Freude das Herz beseelet.

92.

Nach den Angewöhnungen zum Aeusserlichen, das die Schulen *Decorum* The-

Theatri nennen, kommen die übrigen, körperlichen Angewöhnungen, die die künstlichen, manchmal auch *Exercitia Nobilium* genannt werden, und dem Leibe jene Gelenkigkeit, Festigkeit, Schicklichkeit, und Behülflichkeit verschaffen, die den Menschen im Laufe des Lebens gute Dienste thun.

Es ist traurig zu bemerken, daß dieser Numer von adelichen Uebungen, der ihnen unter den Angewöhnungen den letzten Platz bestimmt, mit seinem Vorgänger — von dem Wohlstande, in manchem Hause den größten Theil, wo nicht das Ganze der Erziehungskunst ausmache.

93.

Uebersicht.

So soll der Erzieher beschaffen seyn.

Er soll sebst gut, gottverehrend, christlichgesinnt, menschlich: edel seyn, um sein Amt würdig verwalten zu können. n. 8-26.

So soll er als Aufseher, als Gesellschafter, Hüter, und Bewahrer der Kinder n. 27-71;

So soll er als Lehrer n. 71-79.

So soll er als eigentlicher Erzieher, als Angewöhner der Zöglinge n. 79-92. zu Werke gehen.

Das muß er also seyn, das muß er thun. Aber — Wie kann er auf dieser Bahn fortkommen, ohne zu straucheln?

Noch einige Schlußerinnerungen an die Erzieher.

94.

Damit der Erzieher den schweren Lasten seines Amtes selbst nicht unterliege, und im Eifer, zu bessern, nicht etwa mehr verschlimmere, als gut mache: so soll er ja nur als **Werkzeug** in Gottes Hand, in Harmonie mit dem Kinderfreunde Christus, arbeiten; soll überall Gottes Hülfe anflehen; soll Ihm seine Zöglinge zuerst in seinen Schooß legen, und überall nur das Organ der Providenz, und nie Selbstbeherrscher in der Erziehung seyn wollen. Denn ohne des Menschen-Vaters Lei-

tung gedeiht keine Menschen-Erziehung, wie durchaus kein Pflanzen und kein Wässern gedeiht, wenn der nicht das Gedeihen giebt, der es allein geben kann. Der Arzt, der nicht an den Herrn der Natur glaubt, und ohne Gott heilen will, und der Erzieher, der ohne Gott erziehen will . . . mögen laufen: aber das herrlichste Ziel ihrer Arbeit erreichen sie nicht.

95.

Und, weil die Aeltern diesen Grundsatz nicht kannten, so vertrauten sie ihre Kinder französischen, oder innländischen, aber französisch-zugeschnittenen Petitmätern, deren ganzer Sinn so profan, und von allem Gedanken an Gott so isolirt war, als möglich.

Da hätten deutsche Kinder gedeihen sollen!

96.

Damit der Erzieher nicht so leicht irregehe, oder unterliege: so soll er sein Amt nur in der vollkommnen Harmonie mit den guten Aeltern, oder deren Stellvertretern — den guten Vormündern, zu verwalten suchen; denn, wenn der Knabe sich einmal eine Lücke zwischen Erzieher, und Aeltern rc. gemacht hat, so hat er für alle seine Fehler und Schwachheiten rc. einen Zufluchts-Altar gefunden. Die Mutter wird ihn gegen den Vater, oder der Vater gegen den Erzieher rc. schützen.

97.

Die Harmonie des guten Erziehers mit den guten Aeltern der Kinder ist also höchstwichtig in der Erziehung. Wenn aber die Aeltern entweder unter sich uneins sind, oder nicht mit dem Erzieher eins, oder nicht gut sind: so ist die „Erziehung" nicht etwa eine Sklavenarbeit, sondern eine unmögliche Sache.

Wehe dem Erzieher, der seinen Zögling auch noch vor den Aeltern bewahren sollte, um sie gut zu erhalten, oder mit den Aeltern in einen Krieg sich verwickeln müßte, um das Kind strafen zu dürfen! —

98.

98.

Damit der Erzieher nicht so leicht irrgehe, oder unterliege: so soll er seine Arbeit in genaue Harmonie bringen mit den besondern Kenntnissen von dem Temperamente, von den Launen, Neigungen, und von dem ganzen Individuum seines Zöglings; Kenntnisse, die ihm die genaue, fortschreitende Beobachtung, und die natürliche Entwickelung des Knaben, die vor seinem Auge geschieht, so sehr erleichtern. Der Erzieher ist eigentlich ein Arzt, und ein Arzt für den Kranken, der ist: keiner für allgemeine Krankheiten, die als allgemeine nicht existiren, ausser in der Denkform.

99.

Damit der Erzieher nicht so leicht irregehe, oder unterliege, so soll er, soviel dieß in seiner Lage möglich ist, in Harmonie mit seinem Freunde — einem andern guten weisen Erzieher, der ihm seine Einsicht mittheilt, und schon geltende Proben der Erziehung geliefert hat, arbeiten, damit, was zwey Augen nicht sehen; viere leichter ersehen mögen.

Doch, wenn er seinem Beruf treu seyn gelernt hat, wird er selten ein *Concilium Medicorum* nöthig haben, die oft nur darinn einig werden, daß nimmer zu helfen sey, oder aus Schwachheit mit der Vorschrift des

Haus-

Hausarztes einstimmen, um ihren Amtsbruder beym Ansehen zu erhalten.

100.

Damit endlich der Erzieher in seinem Geschäfte nicht so leicht irregehe, und unterliege, so soll er selbst bey seinem Zöglinge in die Schule gehen, das heißt, in dessen Fehlern seine eigne Gebrechlichkeit wahrnehmen, das Unverdorbne des Zöglings zu seinem eignen Spiegel machen, und was er an seinem Zöglinge tadeln, strafen, unterdrücken, verbessern will, zuerst in sich getadelt, gestraft, unterdrückt, verbessert haben.

Wenn Christus alle Menschen zu den Kindern in die Schule schickt: so ist dieß gewiß Vorzugsweise den Aeltern

und

und Erziehern gesagt: werdet wie Kinder, so neidlos, so unbefangen, so aufrichtig!

Und wenn ein Erzieher nicht täglich von seinem Zöglinge lernt, und mehr lernt, als dieser von ihm zur Zeit noch lernen kann, so ist er sicherlich unfähig, oder wenigst noch nicht würdig, ein Kinder-Lehrer zu seyn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Hundert Numern für Erzieher in Familien

München 1798

Paed.th. 4884
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764068-6
VD18 14540363-001